

Werk

Titel: Neuer Büchersaal der schönen Wissenschaften und freyen Künste; Neuer Büchersaal der schönen Wissenschaften

Verlag: Breitkopf

Jahr: 1746

Kollektion: Rezensionsschriften

Werk Id: PPN556860969_0002

PURL: http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PID=PPN556860969_0002|LOG_0021

Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain these Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen
Georg-August-Universität Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen
Germany
Email: gdz@sub.uni-goettingen.de



überseht, Plutarch gesaget haben würde, daß von Rom bis Deutschland zwölf hundert und funfzig Meilen wären, welches ganz abgeschmact wäre.

* * * * *

VI.

D. Daniel Heinrich Arnolds ausführliche und mit Urkunden versehene Historie der Königsbergischen Universität. Erster Theil. Königsberg in Preussen, verlegt und druckt Johann Heinrich Hartung 1746. in groß 8.

Sind nächsten Sommer zwey Jahre verflossen, daß die Universität zu Königsberg in Preussen, ihr zweytes hundertjähriges Jubelfest gefeyret hat. Viele in Deutschland, die von einer außer ihren Grenzen liegenden hohen Schule keinen rechten Begriff hatten; oder auch wohl aus gewissen Vorurtheilen nicht haben wollten, wünschten eine ausführlichere Nachricht von derselben zu erhalten: weil sie von Männern, die in der gelehrten und Kirchengeschichte erfahren sind, hörten; daß diese Universität eine von den merkwürdigsten sey, die seit der Reformation gestiftet worden. Diesem Verlangen und Wünschen nun hat der Herr D. Arnold, der zugleich königlicher Hofprediger, und ordentlicher Lehrer der Theologie daselbst ist, eine Gnüge thun wollen, indem er sich entschlossen, diese ausführliche

Historie derselben abzufassen; und man kann ohne Häuchelen sagen, daß diese Geschichte nicht leicht in bessere Hände hätte fallen können.

In der Vorrede meldet der Herr D. daß er bereits vor 20. Jahren sich an die Geschichte der dasigen Universität gewaget, davon der Entwurf in dem IV. Bande des erläuterten Preussens, welches der berühmte Herr Prof. Lillenthal ans Licht gestellet, eingedrucket worden. Die damalige Jugend aber des Herrn D. dienet ihm iso zur Entschuldigung, warum dieselbe nicht ganz vollkommen gerathen. Es sind auch in dem V. Buche desselben Erl. Preussens bereits einige Zusätze und Verbesserungen dazu gemacht worden. Als nachmals der Herr Verfasser selbst unter die Zahl der öffentlichen Lehrer der Königsbergischen Schule gesetzt ward, bekam er mehr Gelegenheit seine vorige Sammlung dahin gehöriger Umstände zu ergänzen, und zu vermehren; ob er es gleich noch nicht Willens war, eine ausführliche Geschichte der Universität auszufertigen. Allererst das oberrühmte Jubelfest, hat ihm diesen Entschluß veranlassen: doch da die Materien ihm unter der Hand gewachsen, hat er sich auch entschließen müssen, die Arbeit in zwey Bände abzuthheilen; davon iso der erste wirklich erschienen ist.

Der Herr Verfasser entschuldiget sich, daß vielen von seinen Lesern, manches, was darinn enthalten ist, überflüssig bedünken möchte. Allein erstlich ist dieses bey solchen Arten von Schriften schwerlich zu vermeiden: sodann, ist einheimischen Lesern manches deswegen unnöthig, weil sie es schon wissen; da es
 doch

doch Auswärtigen und Fremden gemeldet werden muß: wie denn auch diesen bisweilen etwas gar nicht nützen kann, welches doch den einheimischen eine nöthige Nachricht giebt. Manches aber hat er freylich auch darum entweder kurz fassen, oder gar auslassen müssen, weil er keine Nachrichten davon gehabt. Hierbey rühmt er nun die Güte verschiedener Gönner, die ihm mit nöthiger Hülfe an die Hand gegangen: wo er sonderlich den auf der akademischen Bibliothek vorhandenen Vorrath rühmet. Die Schreibart entschuldiget er sonderlich, wegen der in akademischen Sachen häufig vorkommenden griechischen und lateinischen Wörter, die nicht wohl zu vermeiden gewesen. Sonst kann man aber dem Herrn D. das Zeugniß geben, daß er in der historischen Schreibart sich der rechten Mittelstraße bedienet, und weder zu schwülstig und künstlich; noch zu niedrig und pöbelhaft geschrieben habe.

Das I. Cap. handelt von dem Zustande der Gelehrsamkeit in Preußen vor Stiftung der Universität. Zu den Zeiten des Ordens hat man an die Aufnahme der Wissenschaften nicht viel gedacht. Es gieng, wie sonst überall im Pabstthume, vor der Reformation, her: außer daß der Hohemeister Winrich von Kniprode, der von 1351. bis 1382. regieret, etwas zu thun bemüht gewesen. Er soll nämlich gesagt haben: es würde dem Orden zwar nicht an Geld und Gut, aber wohl an Klugheit und getreuer Leute Rath fehlen. Er hielt deswegen in Marienburg, wo damals der Sitz des Ordens war, gelehrte Leute, aus Deutschland und Italien, welche die Ordensbrüder

unterweisen mußten: brachte es auch soweit damit, daß viel fremde Herren nach Preußen reiseten, sich die dasigen Verfassungen bekannt zu machen. Man schickte auch von ferne schwere Sachen zur Entscheidung dahin; und hatte das Sprüchwort: **Wer sich Flug dünke, der solle versuchen, ob er die Brüder in Preußen betrügen könne.** Er hat also in den andern Städten sowohl, als sonderlich zu Königsberg, und hier zwar zwei Schulen zugleich, angelegt: wie denn auch in Elbing schon eine gute Schule gewesen seyn muß, weil die Königsb. Cathedral-school nach ihrem Muster angelegt worden.

Conrad Zöllner von Rottenstein, war der folgende Hohenmeister, und suchte 1387. zu Culm, die vormals die Hauptstadt in Preußen war, eine hohe Schule anzulegen. Pabst Urban gab den Freyheitsbrief dazu, davon hier in den Beylagen der Abdruck befindlich ist. Sie erhielt alle Freyheiten und Vorrechte der Akademie zu Bononien; auch das Recht Doctoren aller Facultäten zu machen. Allein durch die Nachlässigkeit der Mönche ist diese hohe Schule längst in Verfall gerathen: und seit 100. Jahren wird nur ein Professor von Cracau geschickt, der über die dasigen Schulen die Aufsicht hat, und selbst die Rhetorik und Poesie lehret.

Vom 15ten Jahrhunderte findet man wenig Nachrichten, die etwas hieher gehöriges betrafen. Als Vladislaus Jagello, bey Tanneberg, den berühmten Sieg über den Orden erhielt, hat er 1410. den Danzigern gewisse Befreyungen ertheilet, aber das Jus Patronatus über die Marienkirche und Pfarrschule sich

sich selbst vorbehalten; und also ist damals auch in Danzig schon eine Schule gewesen. In Thorn muß auch schon dergleichen geblühet haben; weil man findet, daß Nic. Copernicus, die große Zierde von Preußen, der 1472. gebohren worden, den Grund seiner Studien darinnen gelegt: wie Gassendus in seinem Leben berichtet. Auch zu Culm ist außer der Akademie, noch eine Schule gewesen, wie Jamelius erwiesen hat: wiewohl sie nachmals auch in Abnahme gerathen ist. Der letzte Rector derselben ist M. Wildenberg, ein Schlesier gewesen: der, als im Anfange des sechszehnten Jahrh. eine Theurung in Preußen gekommen, seine Schüler beredet, mit ihm nach Goldberg zu ziehen, da denn eine neue Schule gestiftet worden.

Zur Zeit der Reformation Lutheri aber gewann es ein ganz ander Ansehen um die Wissenschaften, wie überall, also auch in Preußen. Die eingegangnen Schulen wurden wieder in Stand gesetzt, und selbst die Päbstischen nahmen sich evangelische Rectoren. Man wollte auch die hohe S. zu Culm wieder aufrichten. Allein der treffliche Marggraf Albrecht, erster Herzog in Preußen, hat sich den größten Ruhm in Beförderung der Gelehrsamkeit erworben. Er sah wohl, daß wofern die evangelische Lehre, die er angenommen, und in Preußen eingeführet hatte, dauerhaft seyn sollte; nothwendig ein Borrath von tüchtigen Schul und Kirchenlehrern vorhanden seyn mußte. Aus Deutschland dieselben kommen zu lassen, war zu kostbar und weitläufig. Wo sollten auch damals in Wittenberg so viele Leute herkommen, als

man in Preußen zu Besetzung so vieler Pfarren und Schulämter nöthig hatte; die noch zum Theil der polnischen, oder auch der Littauischen Sprache kundig seyn mußten? Die jungen Leute alle auf deutsche Universitäten zu schicken, war auch zu kostbar. Daher faßte der gottsel. Markgraf den Entschluß, selbst eine hohe Schule zu stiften.

Nachdem er nämlich die niedern Schulen seiner Vorsorge gewürdiget, und sie in bessern Stand gesetzt, richtete er ein Archipädagogium auf, und zwar als einen Vorläufer der Universität selbst. Sobald Johann Brißmann nach Königsberg gekommen, an der Thumkirche das Pfarramt zu bekleiden, hat er auch in dem Refectorio Canonicorum für junge Leute die Theologie gelesen: wie denn seine Anmerkungen über die Epist an die Römer die er 1534. daselbst vorgelesen, auf der Königsb. Stadtbibliothek vorhanden sind. Um das 1534ste Jahr hat der Markgraf auch die Schloßbibliothek angelegt, die 1540. merklich vermehret worden, in der Absicht, daß sie der vorhabenden Akademie zu Diensten seyn sollte. Dahin gehört auch die, 20. Jahre vor der gestifteten Universität, zu Königsberg angelegte Buchdruckerey: die also 1524. schon ihren Anfang genommen.

Das Zweyte Capitel handelt von dem Königsbergischen Pädagogio. Wir werden uns dabey aber nicht lange aufhalten, weil dieses Gymnasium nur eine neue Stufe gewesen, dadurch die dasige Gelehrsamkeit hinaufgestiegen. Es ist auch selbiges bald nach gestifteter Universität ganz aufgehoben, und die Einkünfte desselben sind dieser zugeschlagen worden.

Die

Die Stiftung desselben ist 1541. den 24. October unterschrieben. Es wurden darinn außer den freyen Künsten, auch die höhern Facultäten schon gelehret, und war alles umsonst. Der Rector desselben ward Archipædagogus genennet; zur Versorgung desselben und der übrigen Lehrer wurden jährlich 3000. Mark gezahlet, ein neues Gebäude dazu aufgeführt u. s. f. Es hat selbiges sich aber nicht länger, als bis 1619. erhalten, da es Churf. Joh. Sigismund, auf Ansuchen der Akademie aufgehoben hat.

Die Archipädagogi desselben sind nach der Ordnung gewesen. 1.) M. Abraham Culmensis. 2.) Guilielmus Gnapheus 3.) M. Georg. N. 4.) M. Bonaventura vom Stein 5.) M. Nicolaus Jagenteufel. 6.) M. Urban Stürmer 7.) M. Johann Rückert. 8.) M. Joh. Campingius. 9.) M. Bal. Lauben. 10.) M. Paul Weiß 11.) M. Andr. Iris 12.) M. Georg Scholastinus 13.) M. Joh. Olearius 14.) M. Laur. Pantanus, 15.) M. Mart. Winter 16.) M. Casp. Verband 17.) M. Joach. Eindarsus 18.) M. Casp. Clee. 19.) M. Joh. von Geldern 20.) M. Ge. Nylius 21.) M. Ge. Reimann 22.) M. Ge. Radicius 23.) M. Andr. Krebs 24.) M. Friedr. Heilsberger. 25.) M. Matthäus Reimer und 26.) M. Crispin Klugmihel. Die meisten von diesen sind ihrer guten Verdienste wegen, wieder zu andern Aemtern befördert worden.

Im dritten Cap. wird die Stiftung der Universität selbst beschrieben. Kaum hatte das Gymnasium zwey Jahre gestanden, so erfüllte der Markgraf sein Versprechen: obwohl die förmliche Einweihung erst

vier Jahre hernach geschehen konnte, als nämlich schon Professoren und Studenten genug vorhanden waren. Von diesen waren schon viele in die Matrikel geschrieben, als Ge. Sabinus, der erste Rector Magnificus, in Königsberg ankam. Snaepheus gab 1543. ein Drama, Hypocrisis genannt, heraus, welches er einige Wochen vorher in der Zuschrift datirt hat, in Academia recens ibi tum instituta Anno sal. nostr. 1543. VIII. Cal. Aug. Und Melch. Isinger, hat auf der lat. Uebersetzung des Briefes, welchen Melanchthon an den Markgr. Albrecht de aperiendo ludo litterario liberalium artium im Jul. 1544. gestellet, sich bereits Professorem novæ Academiæ Regiomontanæ genennet. Hieraus sieht man denn, daß sich der gottsel. Markgr. des Raths der gelehrtesten Männer bey seinem Vorhaben bedienet habe.

Der Herr Verfasser berichtet hierauf, was diesen Herrn bewogen, mit Stiftung der Akademie zu eilen: welche Worte wohl werth sind, aus dem den 20. Jul. 1544. ausgegeb. Programma angeführt zu werden. Er bezeuget nämlich daselbst: „Er habe sich „hierzu um Gottes willen verbunden geachtet, als „welchem kein angenehmer Opfer gebracht werden „könne, als wenn für die Fortpflanzung und Ausbrei- „tung der heilsamen Lehre Sorge getragen wird. Es „fordere solches auch die Dankbarkeit gegen seine „Preußische Unterthanen, ihrer bey manchen gefähr- „lichen Umständen, ihm erwiesenen Treue und Ta- „pferkeit wegen. Er habe aber auch den benachbar- „ten und angrenzenden Ländern und Provinzen, gleich- „falls zu Hülfe zu kommen gesucht, und wünsche, bey „sei-

„seiner ganzen Regierung nichts so ernstlich, als durch
 „die Ausbreitung des Erkenntnisses Gottes, bey der
 „Nachwelt und allen Völkern sich aufs beste verdient
 „zu machen.“

Hierzu ist noch die besondere Liebe Markg. Albrechts zur Gelehrsamkeit gekommen. Er hat oft den theologischen Disputationen, ja auch so gar den Vorlesungen der Professoren beygewohnet; und muß also selbst das Latein verstanden haben. Auch die angelegte Schloßbibliothek zeigt ein gleiches: von welcher der berühmte Gottesgelehrte Martin Chemnitz in der Zuschrift seines Examinis Concilii Tridentini, an den jungen Marggr. Albrecht Friedrich rühmt: daß er es für das größte Glück ansieht, welches ihm Gott zur Zeit seines Studirens widerfahren lassen, daß er sich derselben zu bedienen Gelegenheit gehabt. Auch Draconites giebt derselben das Zeugniß: er habe dergleichen Bibliothek nie gesehen, die so voll brauchbarer Bücher aller vier Facultäten gewesen. Endlich zeigt auch davon die Freygebigkeit des Markgrafen, gegen auswärtige Gelehrte, z. E. den berühmten Erasmus Reinhold, Professorn der Mathematik zu Wittenberg, der an denen, aus Copernici Libris Revolutionum cœlestium gezogenen Tabulis, sieben Jahre gearbeitet, und wozu ihm Mg. Albrecht die Unkosten reichlich gegeben; wie dieser selbst in der Zueignungsschrift an denselben rühmt und ihn deswegen dem Könige in Castilien Alphonsus, billig an die Seite setzt, auch seine Tabulas darum Prutenicas genennet hat.

Außer diesem hatten die Landstände inständigst darum angehalten, ja selbst die durchlauchtigste Gemahlinn des Marggrafen, Dorothea, eine königl. Dänische Prinzessin, hat viel dazu beygetragen: wie Sabinus in der III. Elegie des VI. Buchs schreibt:

*Illa suum Dominum, quo conderet atria Musis,
Impulit, hocque pium sedula iuvit opus.*

Ja sie selbst hat zehn junge Edelleute auf ihre Kosten studiren lassen; und selbst aus ihrem Leibgedinge einen ziemlichen Theil der akademischen Gebäude aufgeführt. Endlich haben auch der preussische Canzler D. Joh. von Kreuzen, und der damalige Bischof von Samland, Georg von Polenz, nicht wenig zu Stiftung dieser Universität beygetragen.

Daß nun die Stadt Königsberg eben dazu erwählet worden, kam theils daher, weil schon das Gymnasium daselbst war, welches der Akademie zur Seite stehen sollte: theils weil dieses die Residenz des Marggrafen war, und ihm also Gelegenheit gab, das Verhalten der Lehrenden und Lernenden desto besser zu bemerken. Hierzu kam, daß Königsberg, als eine blühende Handels- und Seestadt, durch das starke Gewerbe mit allen auswärtigen Landen viele Vortheile verschaffte, die anderswo nicht allemal zu haben sind. Zu geschweigen, daß an einem Orte, wo alle hohe Collegia, die zu einer Landesregierung gehören, befindlich sind, auch die studirende Jugend besser Gelegenheit hat, sich in solchen Dingen umzusehen, die sie dereinst zu solchen Aemtern geschickt machen. Endlich rechnet der Hr. D. noch zu den Vortheilen der Universitäten, die in großen Städten angelegt worden,

den, daß die Professores daselbst durch Bedienungen bey den Kirchen und hohen Gerichten, auch durch die Medicin mehr Gelegenheit haben, ihren Unterhalt reichlicher zu finden; und NB. es nicht nöthig haben, des Brodts wegen, die gelehrte Welt mit unnützen und überflüssigen Schriften zu beschweren. Es könnte aber leicht kommen, daß andre solche Nebenbedienungen der Professoren auf Universitäten, nur für Hindernisse ihres Fleißes ansähen, den sie sonst ganz und gar dem Lesen und Schreiben hätten widmen können. Wenigstens besinnen wir uns, daß die geistlichen Lehrer einer benachbarten Universität, eben von dieser Seite den Werth der Königsbergischen hohen Schule niederzuschlagen gesucht. Denn daß es so schlechterdings ein Lob für akademische Lehrer sey, wenn sie nichts schreiben, wird wohl der Herr Verfasser selbst nicht behaupten; da wir theils von ihm, theils von andern gelehrten Männern der Königsbergischen Universität verschiedene wohlgerathne Schriften in Händen haben. Unnütze Bücher aber gehen nicht ab, und finden keine Verleger, bringen also auch nichts ein, und verbiethen sich also von sich selbst.

Gleichwohl ist man einmal auf die Gedanken gekommen, die Universität von Königsberg nach Welau, einer sieben Meilen von da gelegenen Stadt zu verlegen, die nachmals durch die berühmten Pacta Welaviensia berühmt geworden. Allein der Tod Markgr. Georg Wilhelms, der mit diesem Vorhaben umgegangen, hat es gänzlich unterbrochen; und so ist die Akademie 200 Jahre beständig da geblieben, wo sie zuerst gestiftet worden.

Hier-

Hierauf theilt der Hr. Verfasser einen Abriß derjenigen Schaumünze mit, die im Golde vier Ducaten schwer, auf die Stiftung der Universität geschlagen worden: und giebt uns das Verzeichniß der Professoren, die gleich anfangs daselbst gewesen. Sie sind: I. Georg Sabinus, Rector. II. Kapagellanus, Theologus. III. Jonas, Iureconsultus. IV. Macotomus, Medicus. V. Culvensis. VI. Tsin-der, Decanus artium. VII. Hoppe. VIII. Reinich. IX. Gnaphæus, Archipädagogus. X. Mittag. XI. Pontanus.

Noch in dem Jahre der Einweihung schrieb Sabinus an seinen alten Freund und Gönner, den Card. Petrus Bembus, daß der Markgr. auch die neue Universität gern bestätigt zu sehen wünschen möchte; damit sie auch Promotionen anstellen könnte; daher er ein päpstliches Privilegium zu haben wünschte. Man machte aber in Rom Schwierigkeiten, und wollte erst des Kaisers Confirmation sehen: da doch Preussen gar nicht zum Reiche gehörte; sondern damals bey Pohlen zu lehn gieng. König Sigismund August erteilte also 1560. den 28 Merz zu Wilna das Privilegium, so unter den Beylagen No. 10. befindlich ist, dadurch diese neue Universität eben der Freyheiten theilhaftig worden, die der Cracauischen vorlängst eigen gewesen.

Das vierte Cap. handelt von den Besoldungen der Professoren; wobey wir uns nicht aufhalten können. Das fünfte von den Privilegien der Akademie, welche allerdings so ansehnlich sind, als irgend eine in Deutschland sich zu haben rühmen kann. Sie hat die

die völlige Jurisdiction über alle ihre Glieder, Bediente und Verwandte, auch in Criminalsachen, sogar wenn sie capital sind; die Befreyung von allen bürgerlichen Beschwerden, von der Accise, Meße und Quartiergeldern; die Freyheit, daß jeder Professor jährlich ein Gebräude Bier, ohne Abgaben, brauen, imgleichen im Pregelstrome fischen, und Handwerker in seinem Hause setzen darf: ja auf dem Markte sollen sie auch den Vorkauf vor andern Leuten haben &c. Sie haben ein freyes Begräbniß für sich, ihre Frauen, Wittwen und unverehlichte Kinder; sie dürfen ihre Bücher und Kleider nicht in die Theilung bringen; die Universitätsverwandten sind auch von der Quarta detractus, oder dem Abzugsgelde frey. u. s. w.

Das VI Cap. handelt von den akademischen Statuten und Verordnungen überhaupt. Das VII von den Verordnungen für die Lehrenden. Das VIII von den Verordnungen wegen der Lernenden. Das IX von den Anstalten für arme Studirende, wobey denn eine ausführliche Nachricht von verschiedenen Stiftungen befindlich ist, z. E. von dem Convictorio, oder der Communität, darinn täglich zweymal über 100 Studirende, um ein geringes gespeiset werden; von den königl. Alumnis, die ganz umsonst speisen und wohnen; von der Aufsicht, und den halbjährigen Prüfungen derselben; von dem Deconomo und seinen Einkünften, u. d. gl. Von diesem allen sind viel artige und merkwürdige Dinge angeführt; darunter sonderlich zu wissen ist, daß die Alumni so wohl frühe, (und zwar im Sommer um fünf, und im Winter um 6 Uhr) als Abends um 8 Uhr zu einer Bethstunde sich versamm-

versammlen müssen, woben einer ihrer Inspectoren zugegen ist, der ihnen hernach eine nützliche Sache vorträgt. Hierbey kommen die Verzeichnisse der Inspectorum primariorum, die seit mehr als hundert Jahren lauter Professores sind; und der Secundariorum, welches insgemein von den ältesten Magistris, auch wohl Professores extraordinarii zu seyn pfiegen. Die Zahl der ersten hat sich in den 200 Jahren auf XXI. erstrecket, davon der ige noch wirklich lebende, Hr. D. Christoph Langhansen ist, Professor der Mathematik, und der Theologie, wie auch königlicher Hofprediger. Die Zahl der letztern geht schon bis auf 64, weil sie gemeiniglich zu andern wichtigern Aemtern befördert zu werden pfiegen. Der 59ste darunter ist der berühmte Hr. Prof. Lilienthal gewesen, ein Mann, der durch seine gelehrte Schriften sich um die gelehrte Historie, und sonderlich die preußische Geschichte verdient gemacht. Dessen geschickter Hr. Sohn, ist seit 1744. auch in diesem Stücke, in seines Hrn. Vaters Fußtapfen getreten; auch dabey Theol. D. und Prof. extraord. geworden.

Hier hört der I. Theil dieser Historie der königsbergischen Universität auf, woben wir aber noch der vielen Beylagen und Documenten gedenken müssen, die allein 500 Seiten austragen, da die Geschichte an sich selbst nur viertehalb hundert Seiten füllet. Es sind aber auch die völligen Statuten der Universität überhaupt, und aller Facultäten, nebst vielen andern in Kirchen und Schulsachen ergangenen markgräflichen, Churfürstlichen und königlichen Verordnungen, merkwürdigen Briefen und andern Stücken mehr dabey

ben befindlich; die den Liebhabern der gelehrten Historie nicht, anders, als angenehm seyn können.

Der andre Theil wird nächsten Sommer, und vielleicht auf nächste Ostermesse schon fertig werden, und hier in Leipzig bey dem Verleger dieser Monatschrift, nebst dem ersten zu haben seyn. Er wird in sich halten,

Das X. Cap. von den Stipendien, in welchem von allen im ganzen Lande befindlichen Stipendien eine zulängliche Nachricht ertheilet werden wird.

Das XI. Cap. von den akademischen Gebäuden.

Das XII. Cap. von den Buchdruckern und Buchführern.

Das XIII. Cap. von dem akademischen Senate, nebst einem Verzeichniße der sämtlichen Rectoren dieser Akademie, von 1544. an, bis jeko.

Das XIV. Cap. von der theologischen,

Das XV. XVI. und XVII Cap. von den übrigen Facultäten, nebst den vornehmsten Lebensumständen, und einem Verzeichniße der Schriften aller Professoren, so bey dieser Akademie, von derselben Stiftung an, gestanden, auch eine Anzeige aller, so bey den obern Facultäten promoviret haben.

Das XVIII Cap. von den akademischen Schicksalen, in welchem zugleich von denen außer ihrem Vaterlande berühmt gewordenen Preußen, so allhier studiret, gehandelt, und zum Beschlusse eine kurze akademische Chronik, oder ein chronologisches Verzeichniß der merkwürdigsten Dinge, so bey dieser Akademie vorgefallen, hinzugesetzt werden soll.

Der Druck dieses Buches ist so schön, als man ihn hier in Leipzig, aus den besten Druckereyen gewohnt ist. Und ein jeder wird unschwer sehen, daß man dem fleißigen Hrn. D. Arnold für die auf dieses Werk verwandte Mühe vielen Dank schuldig ist. Es wäre nur zu wünschen, daß der Hr. Doctor auch die Acta Iubilaei II. Academiae Regiomontanae, entweder dem II Bände dieser Historie beysügen, oder sie doch besonders zusammen gedruckt ans Licht stellen möchte: weil man in Deutschland, wegen Entlegenheit der Orter, von solchen kleinen Schriften wenig oder nichts zu sehen bekömmt; viele aber auf die Gedanken gerathen, eine Universität sey ausgestorben, von der man in unsern Buchläden nichts zu sehen bekömmt.

• * * * * *

VII.

Fortsetzung der Fontenellischen Gedanken von der Dichtkunst.

§. 46.

Sir haben gesehen, was dazu gehöret, daß eine Person rührend werde; dieß wirken nämlich entweder ihre Unglücksfälle, oder ihre Tugenden: die Personen werden aber noch viel rührender, wenn sie alles beysammen, sowohl Tugenden, als große Unglücksfälle besitzen. Wie wäre es indessen, wenn gar die Tugend selbst Unglücksfälle nach